suchte, sodaß der Zensor oft seufzte: er erhalte von zehn Gedichten kaum zwei zur Zensur, und deshalb mehrmals klagbar auftrat gegen die Buchdruckereien, die sich damit entschuldigten, daß sie die hohen Zensurgebühren meist nicht mit in Rechnung bringen könnten und also einbüßen müßten, weil ihre Kunden schlechterdings nicht glauben wollten, daß eine so unbedeutende Arbeit wie das Lesen eines Gedichtes so hoch im Preise stehe.

Letzterer, bis jetzt noch dauernd, ist aber auch in der Tat unbegreiflich, besonders im Vergleich zu dem der Bücherzensur, wo der arme Zensor sechzehn oft sehr enge, auf großes Format gedruckte Seiten oder höchst unleserliche Manuskripte mit größter Aufmerksamkeit, steter Furcht vor Verantwortung und oft nicht ohne Ausrüstung mit vielseitigen Kenntnissen lesen muß, um – zwei Groschen zu verdienen; denn sein fixer Gehalt ist doch wohl nur geringe Entschädigung für die namenlosen Bürden und Unannehmlichkeiten, die mit seinem Amte verbunden sind, für seine allgemein verrufene Stellung im Staate, für die ewigen und zarten Rücksichten, die er bald auf Behörden, bald auf Schriftsteller, bald aufs Publikum zu nehmen hat.

Der Zensor der historischen, geographischen, politischen und ästhetischen Literatur war in den 1780er und 90er Jahren der Rektor der Kreuzschule, M. Olpe, ein tüchtiger Philolog, ein nicht unglücklicher, besonders lateinischer Dichter und ein seelenguter Mann, der niemandes Ruhe störte, aber auch in der seinigen nicht gestört sein wollte. Und doch ward er es auf die lebendigste Art bald nach dem Ausbruche der französischen Revolution, wo das Fieber des Freiheitsschwindels, auch Dresden bedrohend, die höchsten Behörden zu so strenger Handhabung der Zensur veranlaßte, daß der arme Olpe, bisher in seliger Ruhe, nun auf einmal in steter Angst vor Verantwortung lebte und einst den Oberkonsistorialpräsidenten von Berlepsch dringend bat, der Bücherzensur ihn zu entbinden und ihm nur die Zensur der Gedichte zu lassen, indem, wie er humoristisch-massiv sich ausdrückte, letztere zu ersterer sich verhalte wie Taubenwürgen und Rinderschlag oder wie einen Scheffel säen und fünfzig Scheffel dreschen.

Und doch brachte ihm gerade solch zensorisches Taubenwürgen einst schwere Verantwortung, ja sogar die Androhung einer Strafe von fünfzig Talern. Der unter den privatisierenden Gelehrten erwähnte heillose Rebmann, der seiner satirischen, französische Freiheit predigenden Feder wegen mit Olpe in ewiger Fehde lebte, hatte einst auf den frühen Tod einer allberüchtigten Antivestalin Verse gemacht, die ganz unschuldig mit:

Weinet, Grazien! Weinet, Amoretten!

begannen. Der gute alte Rektor, in seiner gelehrten Welt ganz unbekannt mit der sündigen, nicht ahnend, daß das an sich treffliche Gedicht einer sehr Untrefflichen gelte, gab unbedenklich sein imprimatur, und die Hetärenelegie, für die Richter'sche Buchhandlung sauber gedruckt, ging so reißend ab, daß binnen wenig Tagen eine neue Auflage notwendig ward. Die Sache machte Aufsehen, und nicht eine Woche ging ins